

KARIN LINDBERG

Kein  
SCHWEDEN

ist auch  
keine  
Lösung

ON AIR



KARIN LINDBERG

Kein  
SCHWEDE  
ist auch  
keine  
Lösung

ON AIR





KEIN SCHWEDE IST AUCH KEINE  
LÖSUNG

SAND & SWEETHARTS

BUCH DREI



KARIN LINDBERG

KARIN LINDBERG

Copyright © 2025 by Karin Lindberg  
Lektorat: Martina König  
Korrektorat Ruth Pöß  
Covergestaltung Catrin Rausch

Karin Lindberg  
c/o Autorenbetreuung | Caroline Minn  
(Impressumservice)  
Kapellenstraße 3  
54451 Irsch

Du findest mich auf Instagram: @karinlindbergschreibt

TikTok: @karinlindbergschreibt  
Facebook: facebook.com/karinlindbergauthor

Wenn du keine Neuerscheinung mehr verpassen möchtest, melde dich gleich zu meinem [Newsletter](#) an. Als Dankeschön erhältst du das „Zeugenkussprojekt“ als Ebook oder Hörbuch, welche nicht im Handel erhältlich sind.



**Weitere Informationen unter [www.karinlindberg.info](http://www.karinlindberg.info).**

KARIN LINDBERG

*Kein*  
SCHWEDE  
*ist auch*  
*keine*  
*Lösung*

# INHALT

## Über das Buch

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Epilog

Über die Autorin

Hol dir dein Geschenk

## ÜBER DAS BUCH

Klappentext:

Radiomoderatorin Emily Bishop bringt jeden Morgen ihre Hörer zum Lachen - nur in Sachen Liebe ist sie absolut talentfrei. Während ihre Beziehungen regelmäßig spektakulär scheitern, beschert ihr eine neue Rubrik in der Show endlich den ersehnten Karriereschub. Doch dann soll Emily für ihren Traumjob ausgerechnet den Mann interviewen, den sie täglich vor laufendem Mikrofon durch den Kakao zieht ...

Hotelmagnat Sven Lundström steht unter Druck: Sein neuestes Luxusprojekt gerät ins Wanken, die Investoren springen ab und eine freche Radiomoderatorin macht ihn täglich zur Zielscheibe ihres Spotts. Als der attraktive Schwede bei einer Inhouse-Reportage unvorbereitet auf Emily trifft, ist das Chaos vorprogrammiert, denn die beiden kennen sich bereits ...

**Eine romantische Geschichte über zwei Menschen, die feststellen, dass das Leben manchmal die besten Pointen bereithält - wenn wir nur mutig genug sind, das Mikrofon auszuschalten und zuzuhören.**

## PROLOG



S ven

Die Klimaanlage meines Range Rovers kämpfte gegen die bereits um acht Uhr morgens drückende Hitze. Aidan und ich waren auf dem Weg zu einem Frühstückstreffen mit potenziellen Bauherren für das Nordic Aurora, ein drittes Hotel mit skandinavischem Charme und eines meiner Herzensprojekte. Mein Freund begleitete mich zu diesem Meeting, weil er einen der möglichen Investoren sehr gut kannte. Wir beide trugen Anzug und Hemd ohne Krawatte, meiner war marineblau und seiner dunkelgrau.

»...und jetzt, liebe Hörer von Dubai Eye, kommt unsere beliebte Rubrik ›Dubais Kuriositäten‹!«

Ich griff zum Radioregler, um den Sender zu wechseln, aber Aidan war schneller und schlug meine Hand spielerisch weg. »Lass das an! Das ist diese britische Moderatorin. Die ist witzig«, fügte mein Freund mit einem breiten Grinsen hinzu.

Ich seufzte und konzentrierte mich wieder auf den dichten morgendlichen Verkehr auf der Sheikh Zayed Road.

Die siebenspurige Straße war überfüllt und bei jeder Auffahrt drängten weitere Fahrzeuge hinein.

Ich liebte mein Leben in Dubai, aber wenn man zu bestimmten Uhrzeiten einen Termin hatte, konnte die Fahrt zu einem Geduldsspiel werden.

»...Heute widmen wir uns wieder unserem Lieblingsthema: Dem geheimnisvollen Pferdeprinzen!«, kündigte die Stimme aus dem Radio überaus fröhlich an und ich biss die Zähne aufeinander.

Ich hörte die Sendung nicht zum ersten Mal, und es war auch nicht neu, dass besagte Moderatorin Witze auf meine Kosten machte. Bisher hatte ich versucht, es zu ignorieren, aber allmählich gelang mir das nicht mehr. Vor allem, weil ich nicht begriff, welches Problem sie mit mir hatte – wir waren uns meines Wissens noch nie begegnet.

Meine Hände verkrampften sich um das Lenkrad. Aidan drehte die Lautstärke höher und warf mir einen amüsierten Seitenblick zu, so dass ich kurz versucht war, ihm meinen Ellenbogen in die Flanke zu stoßen.

»Unser skandinavischer Freund hat letzte Woche wieder zugeschlagen, liebe Hörer«, fuhr die weibliche Stimme mit unverkennbar britischem Akzent fort. »Stellt euch vor: Er hat bei einem Dinner mit lokalen Geschäftsleuten tatsächlich traditionelle arabische Kleidung getragen! Ein Kandora mit goldenen Stickereien! Meine Quelle berichtet, er sah aus wie ein Eurovision-Teilnehmer, der versehentlich auf der falschen Party gelandet ist.«

Aidan brach in schallendes Gelächter aus, und ich knirschte mit den Zähnen. Eigentlich fand ich diese

Sendung auch witzig, aber nicht, wenn es auf meine Kosten ging. Was bildete sich diese Frau überhaupt ein?

»Das war ein Geschenk des Gastgebers«, knurrte ich in Aidans Richtung und merkte, wie sich meine Kiefer weiter verspannten. »Es ist eine Ehrenbezeugung. Was hätte ich tun sollen? Es ablehnen? Ganz bestimmt nicht! Und das weißt du so gut wie ich, Aidan.«

Mein Freund hatte mütterlicherseits selbst Wurzeln in den Emiraten, daher sollte er verstehen, wie wichtig es war, dass man niemandem auf den imaginären Schlips trat.

»Unser Pferdeprinz scheint zu glauben«, fuhr die Radiomoderatorin fort, »dass man die lokale Kultur versteht, wenn man sich nur entsprechend kleidet. Ich frage mich, ob er auch zu Hause so herumläuft, während er seinen Vollblütern Schlaflieder vorsingt? Vielleicht in seinem klimatisierten Pferdestall, wo die Tiere wahrscheinlich besser leben als die meisten Menschen, die für ihn arbeiten?«

Auch das noch! Die Frau war unmöglich. Die Mitarbeiter auf meinem Gestüt hatten erstklassige Unterkünfte und sie wurden bestens bezahlt. Ich merkte, wie sich die Wut in meinem Bauch zu einem dicken Klumpen verdichtete.

Die Ampel vor uns sprang auf Rot, und ich bremste schärfer als nötig. Aidan prallte gegen den Sicherheitsgurt und hörte endlich auf zu lachen. »Mein Gott, jetzt chill doch mal«, schimpfte er. »Die Frau macht ein paar Späße, das ist alles!«

»Es ist aber nicht witzig«, knurrte ich und starrte geradeaus. »Diese Tussi hat keine Ahnung, wovon sie spricht. Sie hat mich nie getroffen, war nie auf meinem

Gestüt, weiß nichts über meine Arbeit. Aber sie hat kein Problem damit, mich vor ganz Dubai lächerlich zu machen.«

»Komm schon, Sven«, versuchte Aidan mich zu beschwichtigen. »Das ist harmloses Klatschradio. Niemand nimmt das ernst.«

»Meine Geschäftspartner hören das. Potenzielle Investoren. Die Kunden meiner Hotels.« Die Ampel sprang auf Grün, und ich fuhr an. »Diese ‚Emily am Morgen‘ untergräbt meine Glaubwürdigkeit und macht sich auf Kosten meiner Professionalität lustig. Das geht gar nicht und du solltest das am Ehesten verstehen!«

»Sie nennt nie deinen Namen«, gab Aidan zu bedenken.

Ich schnaubte und schüttelte den Kopf. »Hör auf! Jeder weiß, wer gemeint ist. Ich möchte dich mal sehen, wenn du so durch den Kakao gezogen wirst!«

»... zum Abschluss unserer heutigen Pferdeprinzen-Minute«, tönte Emilys Stimme aus den Lautsprechern, »möchte ich nur sagen: Lieber Prinz, wenn du zufällig zuhörst – vielleicht weniger Gold und Glitzer und mehr authentisches Interesse an der lokalen Kultur? Nur ein freundlicher Rat von jemandem, der neu in Dubai und nicht mit der Kultur vertraut ist. So, und jetzt spielen wir *Arabian Nights* von David Guetta – passend zum Thema!«

Ich schaltete das Radio aus und hämmerte dabei so fest auf den Bildschirm in der Konsole, dass ich kurz Angst hatte, ich würde das Ding zertrümmern.

»Hey!«, protestierte Aidan. »Das ist ein guter Song. Und ja, ich verstehe dich, Sven. Aber noch mal: Erstens sagt sie nie deinen Namen und zweitens wird sie nächste Woche

jemand anderen aufs Korn nehmen. Also, so nervig es auch ist, versuch einfach die Frau zu ignorieren.«

Das war leichter gesagt als getan.

»Ich habe kein Problem mit der lokalen Kultur«, brummte ich. »Ich lebe seit acht Jahren hier. Ich beschäftige auch Einheimische in meinen Hotels. Ich unterstützte drei verschiedene Wohltätigkeitsorganisationen in den Emiraten. Diese Emily sollte sich besser informieren, ehe sie Bullshit über mich erzählt!«

»Ich weiß«, erwiderte Aidan in beruhigendem Tonfall. »Noch mal rate ich dir: Ignoriere sie einfach und mach bloß nicht den Fehler, sie zu kontaktieren oder bei einem anderen Sender eine Gegeninitiative zu starten.«

Ich grinste. »Das ist gar keine so schlechte Idee. Die Frau ist einfach nicht zu ignorieren, wenn halb Dubai dabei zuhört, wie sie mich schlechtmacht.«

Wir bogen auf den Parkplatz des Jumeirah Emirates Towers Hotels ein, wo unser Meeting stattfinden sollte. Ich stellte den Motor ab, blieb aber sitzen und atmete tief durch. Ich musste mich beruhigen, denn der Termin war wichtiger als diese verdammte Radioshow.

»Ich muss mich nur ganz kurz abregen«, sagte ich mehr zu mir selbst. »Ich möchte souverän in das Meeting gehen und nicht auf hundertachtzig.«

Aidan nickte mir zu. »Richtig, vergiss die Moderatorin. Du bist Sven Lundström, ein erfolgreicher Unternehmer, der zwei Hotels erfolgreich führt und gleichzeitig ein angesehenes Gestüt betreibt und nicht irgendein ‚Pferdeprinz‘.«

Ich lächelte dünn. »Danke für die Erinnerung.«

Aidan grinste und daraufhin musste ich selbst lachen. Ja, diese Emily war witzig - aber trotzdem. Sie musste aufhören, ihre Späße auf meine Kosten zu machen. Doch darum würde ich mich später kümmern.

Als wir ausstiegen, konnte ich blöderweise noch immer nicht damit aufhören, an diese Stimme zu denken. An die Leichtigkeit, mit der sie mich verspottete. An ihre Arroganz, weil sie glaubte, mich zu kennen, ohne je mit mir gesprochen zu haben.

Eines Tages, schwor ich mir, würde ich dieser Frau begegnen. Und ihr zeigen, wie falsch sie mit allem lag, was sie über mich verbreitete.

## KAPITEL 1



Emily

»Emily, du *musst* hingehen. Das ist nicht verhandelbar.«

Die Stimme meines Chefs hallte noch in meinem Kopf, während ich im Badezimmer unseres Senders den letzten Schliff an meinem Make-up vornahm. Ich trug ein schwarzes Cocktailkleid - das einzige festliche Kleidungsstück, das ich für Notfälle im Sender deponiert hatte. Dabei hätte ich heute Nachmittag gar nicht hier sein sollen, ich war nur gekommen, um ein paar Details für die kommende Woche abzusprechen, weil ich für einen meiner Kollegen die Urlaubsvertretung übernehmen würde.

Tja, das war dumm gelaufen. Ich erinnerte mich an das eben geführte Gespräch mit meinem Boss zurück, der mich auf dem Flur abgefangen hatte.

»Es geht um die Sponsoren, Emily«, hatte Derek gesagt. »Dubai Eye braucht diese Kontakte. Und du bist unser aufsteigender Stern mit *Emily am Morgen*, alle wollen dich kennenlernen und auf ihren Partys sehen.«

Ich kehrte ins Hier und Jetzt zurück und tupfte etwas mehr Gloss auf meine Lippen. »Networking« nannte er es.

In Wirklichkeit bedeutete es, dass ich einen ganzen Abend lang Smalltalk mit reichen Geschäftsleuten führen musste, die glaubten, dass eine Radiomoderatorin ihr nächstes Date sein könnte. Dabei waren Verabredungen das Letzte, was ich wollte. Das Gegenteil war der Fall – ich hatte genug von Männern. Ich würde für eine sehr lange Zeit Single bleiben, vielleicht sogar für immer. Wenn ich eines aus meiner letzten Beziehung gelernt hatte, dann, dass es manchmal besser war, allein zu sein, als mit einem Menschen zusammen, der einen belog und dann fertig machte.

Mit einem Seufzen steckte ich den Lipgloss in meine Clutch und verdrängte die Gründe, warum ich den Job in Dubai vor einigen Wochen angenommen und mein Leben in London aufgegeben hatte. Ich liebte es, als Radiomoderatorin zu arbeiten, und durch etwas Glück war ich mit meiner Auswanderung die Karriereleiter nach oben gefallen, dafür war ich dankbar. Aber die Einweihung der Kunstmesse im neuen Ballsaal des »Sapphire Palace Hotels« war eine Veranstaltung, die auf meiner Prioritätenliste irgendwo zwischen Zahnarztbesuch und Steuererklärung rangierte. Aber es musste sein, und irgendwie würde ich den Abend schon überstehen.

Ich warf meinem Spiegelbild einen letzten Blick zu. Ja, das war doch ganz ansehnlich. Meine blonden Haare hatte ich locker hochgesteckt, das Make-up war dezent und das Kleid schmeichelte meinen Kurven, ohne zu viel Haut zu zeigen.

Ich nahm meine Clutch unter den Arm und verließ das Badezimmer. Der Flur meines Arbeitgebers, Dubai Eye, war

überraschend schlicht für einen Sender dieser Größe. Die Wände waren in Weiß gehalten, mit gelegentlichen Akzenten in Türkisblau. Gerahmte Fotos von Dubais Skyline und Porträts der bekanntesten Moderatoren hingen im Flur. Ich war noch nicht dabei, aber Derek hatte angedeutet, dass sich das bald ändern könnte, wenn sich meine Morgenshow weiterhin so entwickelte, wie es angefangen hatte.

Es war menschenleer, alle waren bereits in ihre Sendungen vertieft oder hatten Feierabend gemacht. Nur aus einem der Produktionsstudios drang gedämpfte Musik. Meine Absätze klackten auf dem polierten Boden, als ich am großen Konferenzraum und der gläsernen Küche vorbeiging. Was ich nett fand, hier gab es immer leckere Snacks und wirklich guten Kaffee – der war für mich besonders wichtig, weil ich morgens schon um kurz nach vier für meine Sendung hier sein musste.

Am Ende des Flurs drückte ich den Knopf für den Aufzug und wartete. Obwohl es sechs gab, dauerte es einen Moment, bis einer kam, um mich vom siebenunddreißigsten Stockwerk nach unten zu fahren. Die Türen öffneten sich mit einem sanften Ping, und ich trat in die verspiegelte Kabine. Klaviermusik säuselte aus den unsichtbaren Lautsprechern und es duftete nach einem Raumparfüm, das glücklicherweise nicht sehr aufdringlich war. Ich drückte auf das G und scrollte kurz auf meinem Handy, aber es gab keine neuen Nachrichten, also ließ ich es wieder in meiner Clutch verschwinden.

Im Erdgeschoss öffnete sich der Aufzug direkt zur modernen, sehr hellen Lobby. Der Boden aus Marmor

glänzte, ein Putzmann war gerade dabei, dafür zu sorgen, dass es auch so blieb. Ich huschte aus dem Gebäude und schaute mich um.

Die Glasfassaden der Dubai Media City Büros hinter mir spiegelten das Sonnenlicht, während vor mir die belebte Skyline von Al Sufouh zu sehen war. Es war noch immer ziemlich heiß, aber mit jeder Woche wurde es besser. Den Sommer hatten wir zum Glück hinter uns. Als ich nach Feierabend aus dem klimatisiertem Gebäude trat, traf mich die warme Luft wie eine Wand. In der Ferne konnte ich sogar den markanten Umriss des Burj Al Arab erkennen, der wie ein stilles Wahrzeichen über diesem geschäftigen Medientviertel wachte.

Außer mir wollten eine ganze Menge Leute ein Taxi ergattern, glücklicherweise warteten bereits mehrere in der Abendsonne. Also dauerte es nicht lange, bis ich einsteigen konnte. Ich nannte dem Fahrer meine Adresse und schon ging es los.

Wir waren gerade losgefahren, als mein Handy bimmelte. Es war meine Mitbewohnerin Jasmine. »Hey, wo steckst du?«, war das Erste, was sie statt einer Begrüßung zu mir sagte.

Mein schlechtes Gewissen meldete sich, an meine Verabredung mit Jasmine hatte ich überhaupt nicht mehr gedacht. »Tut mir leid, ich schaffe es nicht.«

Am anderen Ende entstand eine kurze Pause. »Wie, du schaffst es nicht?«

Ich fühlte mich schrecklich, vor allem, weil ich vergessen hatte, mich bei ihr zu melden.

»Mein Chef hat mich dazu verdonnert, zu so einer blöden Veranstaltung zu gehen.«

»Aber, Emily! Ich habe gekocht.« Jasmine klang so empört, dass ich mir ein Grinsen verkneifen musste. Wir beide wussten, dass Kochen nicht gerade ihre Lieblingsbeschäftigung war und einem »Liebesbeweis« unter Freundinnen gleichkam.

»Mir ist klar, dass das blöd ist«, gab ich zerknirscht zurück. »Ich weiß, dass du normalerweise einen Bogen um den Herd machst und mir eine Freude machen wolltest, aber ... ich konnte nicht ablehnen. Ehrlich, mir wäre nichts lieber als bei dir zu sein, statt auf dieser blöden Party Smalltalk zu machen. Aber wir holen das nach!«

Jasmine schnaubte. »Ja, aber dann kochst du!«

Ich lachte, denn ich stand genauso ungern am Herd wie sie. War das schräg? Ganz sicher. Doch es war eben unser Ding. Ich war froh, dass ich in der kurzen Zeit, in der ich hier war, eine so liebe Freundin gefunden hatte. Jasmine lebte bereits seit fünf Jahren in Dubai und war als Eventmanagerin tätig. Unsere Tagesabläufe unterschieden sich so grundsätzlich voneinander, dass wir nicht viel Gelegenheit hatten, Zeit zusammen zu verbringen. Trotzdem war es mit ihr so vertraut, als wären wir seit dem Kindergarten miteinander befreundet.

»Abgemacht, ich koche für dich und du darfst sogar sagen, was!«, erwiderte ich daher erleichtert.

»Gut, Süße, so machen wir es. Dann amüsiere dich heute wenigstens, ja?«

Ich verdrehte die Augen. »Als ob! Du weißt genau, wie nervig ich das finde.«

Jasmine kicherte. »Ja, ich weiß, du würdest am liebsten nur in deinem Studio sitzen und quasseln, aber du brauchst doch auch Inspiration für deine nächsten Sendungen. Die findest du dort ganz bestimmt.«

Ich lächelte. »Da hast du natürlich recht. Danke, dass du nicht sauer auf mich bist. Wir sehen uns später.«

Ich verabschiedete mich von Jasmine und schaute aus dem Fenster. Glücklicherweise war der Verkehr nicht zum Stillstand gekommen, obwohl wir nur im Schneckentempo vorankamen. Dubais Feierabendverkehr war ein Albtraum. Ich beobachtete die langsam an mir vorbeiziehenden Hochhäuser und die vielen Werbeschilder. Überall leuchteten mir die neuesten Angebote für Luxusimmobilien entgegen, ein schillernder Wolkenkratzer nach dem anderen wurde hier gebaut. Außerdem warben glitzernde Plakate für exklusiven Schmuck und natürlich gab es die allgegenwärtigen Tourismusangebote, die Dubai als glamouröses Urlaubsparadies anpriesen. Ein besonders auffälliges Billboard kündigte ein neues Luxushotel in Palm Jumeirah an.

Anfangs hatte mich das ein wenig erschlagen, mittlerweile hatte ich mich daran gewöhnt. Der Unterschied zu England könnte größer nicht sein. Wo in Dubai alles neu, schillernd und modern war, hatte ich in London oft das Gefühl gehabt, durch ein lebendiges Museum zu fahren. Mir gefiel beides irgendwie, obwohl es nicht miteinander zu vergleichen war.

---

**E**ine halbe Stunde später stieg ich aus dem Taxi, nachdem ich meine Fahrt per Kreditkarte bezahlt hatte.

Die Sonne begann gerade am Horizont zu versinken und tauchte die gläserne Fassade des Hotels in ein goldenes Licht. Das Gebäude ragte wie ein geschliffener Edelstein in den Himmel - vierzig Stockwerke funkelndes Glas, das die letzten Sonnenstrahlen in tausend Richtungen reflektierte.

Vor dem Eingang parkten Lamborghinis, Bentleys und Rolls-Royces. Ein roter Teppich führte die breiten Marmorstufen hinauf, flankiert von perfekt geschnittenen Palmen in vergoldeten Kübeln. Zwei Pagen öffneten die Flügeltür für mich und ich trat ein. Gedämpfte Klavierklänge und das Summen zahlreicher Gespräche empfingen mich im Inneren. Dazwischen hörte ich das sanfte Plätschern eines Brunnens und das leise Klirren von Champagnergläsern. Auch hier roch es nach einem Raumparfum, das einen leichten Hauch von Orange und Jasmin beinhaltete.

»Ihr Name, bitte?«, fragte ein Concierge in makellosem Anzug, als ich einen kleinen Empfangstresen erreichte, der im Eingangsbereich aufgebaut war.

»Emily Bishop vom Radiosender Dubai Eye«, antwortete ich und versuchte, so zu klingen, als gehörte ich hierher.

Der junge Mann lächelte professionell und nickte. »Natürlich, Miss Bishop. Der Ballsaal befindet sich im ersten Stock. Wenn Sie mir bitte folgen würden.«

Er begleitete mich zum Lift und ging erst, nachdem ich eingetreten war und er für mich den Knopf mit der

passenden Etage gedrückt hatte. Über mangelnden Service konnte man sich in Dubai wirklich nicht beklagen.

Bevor sich die Türen des Lifts schlossen, trat noch ein Mann in traditioneller arabischer Kleidung ein. Er nickte mir höflich zu, dann ging es aufwärts. Zum Glück war er mit seinem Handy beschäftigt und nicht damit, mich anzumachen.

Der Ballsaal des »Sapphire Palace Hotels« erstrahlte im Licht unzähliger Kristalleuchter zur Einweihung der Kunstmesse. Überall im Saal waren die Werke verschiedener Künstler ausgestellt, Gemälde, Skulpturen und Dinge, deren Namen ich mir nicht einmal vorstellen konnte - Kunst eben. Es war voll, offenbar war es tatsächlich eine der angesagtesten Veranstaltungen der Stadt. Mir sollte es recht sein, ich würde mich blicken lassen, ein paar Stunden aushalten, plaudern und dann wieder gehen. Einen Vorteil hatte ich als Radiomoderatorin: Mein Gesicht war nicht so bekannt wie das von Schauspielern oder Models, so dass ich nicht damit rechnete, dass mich sehr viele Leute erkannten. Eine Berühmtheit war ich ganz bestimmt nicht.

Ich quetschte mich an einer Gruppe gestikulierender Geschäftsmänner vorbei, schnappte mir ein Champagnerglas von einem Tablett der vielen Servicekräfte und ließ den Blick über die Menschenmenge schweifen. Hier reihte sich Luxusuhr an Luxusuhr, Designerkleid an maßgeschneiderten Anzug und Diamanten an Gold. Obwohl ich schon ein paar Wochen in den Emiraten war, hatte ich mich noch nicht gänzlich an die so deutlich zur Schau gestellte Opulenz gewöhnt. Bei

Veranstaltungen wie dieser erschlug mich diese Pracht nach wie vor. Ich kam mir mit meinem Modeschmuck fast ein wenig billig vor, aber dafür hatte ich ihn selbst bezahlt.

»Dubai Eye, richtig? Die Morgensendung?« Eine tiefe Stimme ließ mich zusammenzucken.

Na super, und eben hatte ich noch gedacht, dass ich nicht bekannt genug war, um erkannt zu werden.

Ich drehte mich um und blickte in das Gesicht eines Mannes mit öligem Frisur und einem Lächeln, das zu breit war, um ehrlich zu sein. Vom Handgelenk blinkte mir eine Rolex entgegen.

»Richtig«, antwortete ich knapp, aber höflich und nippte von meinem Champagner.

»Paul Hendriks, Immobilienentwickler.« Er reichte mir eine Visitenkarte, die ich mit Widerwillen entgegennahm und sofort wegschmeißen würde, wenn er außer Sichtweite war. »Ich liebe Ihre Sendung. Besonders wenn Sie über die lokale Prominenz lästern.« Er kam näher. »Der Pferdeprinz diese Woche - köstlich! Wie er sich als Scheich verkleidet hat! Ha!«

Ich lächelte schmallippig. Tatsächlich war meine Show bekannt geworden, weil ich von ebensolchen Veranstaltungen berichtete und die selbst ernannte High Society ein wenig durch den Kakao zog, dabei jedoch niemals niveaulos wurde. Das war ein schmaler Grat. Über den Pferdeprinzen hatte ich heute schon zum wiederholten Mal gewitzelt, kürzlich, weil ich ein Foto auf einem Instagram-Account eines Gestüts entdeckt hatte, das zeigte, wie der Besitzer zu einem Abendessen mit Geschäftspartnern in traditioneller arabischer Kleidung

erschienen war. Mit einem goldbestickten Gewand und einer Kopfbedeckung, die komplett unpassend gewirkt hatte. Leider hatte ich den Mann nur im Profil gesehen, aber das hatte genügt, um daraus eine Story für die Morgenshow zu machen. Freundlich antwortete ich in Pauls Richtung: »Das stimmt, ich nehme meine Sendung gerne dafür her, um über Millionäre zu spotten, die meinen, durch das Anziehen eines Kleidungsstücks die lokale Kultur zu verstehen. Ich mache mich über die kulturelle Anbiederung bei gleichzeitiger Abschottung in Luxushotels lustig, weil ich finde, jeder sollte er selbst bleiben, egal wo er lebt.« Genauso gut hätte ich zu diesem Paul sagen können, dass eine teure Uhr noch lange keinen echten Mann aus einem machte, aber ich verkniff es mir.

»Sie müssen unbedingt mein neues Penthouse sehen. Die Aussicht auf den Burj Khalifa ist atemberaubend. Wir könnten jetzt gleich hinfahren, mein Fahrer wartet unten in meinem Bentley.« Seine Hand berührte meinen Arm und seine plumpe Anmache verdeutlichte, dass er mir gar nicht zugehört hatte. So ein ekelhafter Typ. Igitt.

Ich wich zurück. »Nein, danke. Ich bin beruflich hier.«

»Ach kommen Sie«, drängte er, seine Stimme sollte vermutlich betörend sein, aber mich schreckte er damit nur noch mehr ab. Er kam näher, so nah, dass ich das aufdringliche Odeur seines Aftershaves in die Nase bekam. »Wir könnten uns besser kennenlernen«, säuselte er jetzt und guckte mich aus großen Augen an.

Meine Nackenhaare stellten sich auf und ich musste den aufsteigenden Ekel bekämpfen. Männer wie er waren der Grund, warum ich lieber hinter einem Mikrofon ohne

Kamera saß, wo man mich nicht nach meinem Aussehen, sondern danach bewertete, was ich zu sagen hatte.

Mein Blick huschte durch den Raum, auf der Suche nach einem Ausweg, der nicht ganz offensichtlich nach einer Flucht aussah. Ich wollte nicht, dass andere Leute mitbekamen, in welcher nerviger Situation ich steckte.

An einer der Säulen stand ein großer blonder Mann in einem perfekt sitzenden grauen Anzug. Er hielt sich abseits der Menge, beobachtete die Veranstaltung mit ruhigem Interesse. Etwas an seiner Haltung strahlte Vertrauenswürdigkeit aus. Und er kam mir vage bekannt vor, ich konnte ihn aber nicht einordnen, weil mich die Aufdringlichkeit meines Gegenübers ablenkte.

»Entschuldigen Sie«, entgegnete ich zu dem Mann, »ich sehe gerade meinen Freund. Wir sind verabredet.«

Bevor dieser Paul antworten konnte, steuerte ich zielstrebig auf den Blondinen zu, von dem ich hoffte, dass er meine Rettung sein könnte.

»Hi Schatz«, sagte ich laut genug, dass der andere es hören konnte, und legte dem überraschten Fremden meine Hand in einer vertraulichen Geste auf den Arm. »Entschuldige die Verspätung.«

Der blonde Mann blickte kurz zu diesem Immobilienfuzzi und sah dann auf mich hinunter. In seinen blauen Augen blitzte Verständnis auf. Im Gegensatz zu meinem vorigen Gesprächspartner roch dieser hier geradezu verführerisch, nach Bergamotte und einer ganz eigenen Note, die süchtig machen konnte. Er war groß, wirkte überaus athletisch und hatte eine einnehmende Präsenz, ohne dabei aufdringlich zu sein.

Gleichgewicht verlor. Wir drehten uns im Kreis, lachten und weinten gleichzeitig. Sein Gesicht strahlte vor Freude, während er mich festhielt, als wäre ich das Kostbarste auf der Welt.

»Ich liebe dich«, flüsterte er gegen meine Lippen, bevor er mich küsste – es war ein Kuss, in dem so viel mehr lag, als Worte jemals ausdrücken konnten.

Als wir uns voneinander lösten, sah ich, dass seine Augen genauso feucht waren wie meine. Wir standen da, Stirn an Stirn, während die Sonne über uns strahlte und das Meer leise rauschte.

Ich wollte gerade etwas sagen, als ich Jubelschreie hörte und unsere Freunde auf uns zulaufen sah. Jeder hatte etwas dabei, Essen, Getränke, Klappstühle.

»Überraschung!«, riefen sie unisono.

Es waren alle gekommen: Roxy mit Luke, Aidan mit Chelsea, Aria, Mikael und natürlich Jasmine, meine liebste Mitbewohnerin, der ich so viel zu verdanken hatte.

Ich fing direkt wieder an zu heulen. »Ihr habt es alle gewusst?«, schluchzte ich und lachte gleichzeitig.

Jasmine drückte mich fest. »Klar, was glaubst du denn?«

Irgendwo hörte ich einen Champagnerkorken knallen, dann dudelte Loungemusik aus einem mitgebrachten Lautsprecher und mir wurde ein Glas in die Hand gedrückt. Alle wollten mich beglückwünschen und es dauerte eine Ewigkeit, bis wir damit durch waren – es war perfekt und wunderschön.

»Ich hätte mir keine schönere Verlobung vorstellen können«, flüsterte ich Sven zu.

Er drückte mir einen Kuss auf die Stirn. »Aidan und Luke sind neidisch – sie wünschten, sie hätten so viel Mumm wie ich, aber ich denke, die beiden werden die nächsten sein, die ihren Herzensdamen einen Antrag machen.«

»Wir könnten eine Dreierhochzeit feiern«, schlug ich lachend vor.

Sven schüttelte den Kopf. »Ganz sicher lasse ich meiner Braut von niemandem die Show stehlen.«

Ich gab ihm einen Kuss. »Du bist süß, weißt du das?«

Er hob eine Braue. »Ich bin nicht süß. Ich bin ein harter Kerl.«

»Ja, das auch.« Ich kicherte und konnte nicht fassen, dass das hier gerade wirklich passiert war.

Später, als wir zuhause ankamen, nahm ich seine Hand in meine. »Weißt du«, sagte ich leise, »manchmal denke ich, dass wir Derek danken sollten.«

Sven sah mich überrascht an. »Derek? Dem Mann, der fast unsere Beziehung zerstört hätte?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Ohne seine Intrige hätte der Scheich nie von deiner Geschichte erfahren. Du hättest keinen Deal mit ihm gemacht. Dann hätten wir vielleicht nicht kapiert, dass es uns zusammen besser geht als getrennt.«

Sven dachte einen Moment nach, dann lachte er. »Das Universum hat seltsame Wege, die Dinge zu ordnen, nicht wahr?«

»Ja«, erwiderte ich und lehnte meinen Kopf an seine Schulter. »Die besten Geschichten sind die, die man nicht planen kann.«

## ÜBER DIE AUTORIN

Karin Lindberg war zehn Jahre in den Chefetagen internationaler Konzerne tätig, doch sobald ihr erster Roman veröffentlicht war, reichte sie ihre Kündigung ein, um jede freie Minute zu schreiben. Sie erschafft mit Begeisterung starke Heldinnen und attraktive Helden, legt ihnen Steine in den Weg und lässt sie am Ende doch ihr Happy End erleben. Ihre Fans begeistert sie mit Geschichten voller Humor, aber vor allem mit ihrem Gespür für große emotionale Momente. Karin ist eine der erfolgreichsten Autorinnen Deutschlands, regelmäßig landen ihre Titel weit oben in den Bestsellerlisten. Die Autorin lebt mit ihrer Familie vor den Toren Hamburgs. Inzwischen hat sie mehr als fünfzig Romane veröffentlicht, die weit über zwei Millionen Mal verkauft wurden.



## HOL DIR DEIN GESCHENK

Vielen Dank, dass du mein Buch gekauft und gelesen hast. Wenn es dir gefallen hat, freue ich mich über Feedback, sei es als Rezension oder als Beitrag in den sozialen Medien.

Wenn du keine Neuerscheinung mehr verpassen möchtest, melde dich gleich zu meinem [Newsletter](#) an. Als Dankeschön erhältst du das „Zeugenkussprojekt“ als Ebook oder Hörbuch, welche nicht im Handel erhältlich sind.

Darum geht es im Zeugenkussprojekt:

Abbies Leben steht Kopf, als sie plötzlich Zeugin in einem wichtigen Kriminalfall wird. In letzter Sekunde wird sie in einen Flieger in die Wildnis gesetzt, in der Hoffnung, dort für die Zeit bis zur Verhandlung untertauchen zu können. Bei ihrer Ankunft in Alaska trifft sie auf Dexter Clark, der nicht nur verteufelt attraktiv ist, sondern auch ihr Beschützer für die kommenden Wochen sein wird. Obwohl Abbie Dexters Schutzbefohlene ist, fühlt er sich zu ihr hingezogen. Abbie spürt ebenfalls, dass da etwas zwischen ihnen ist. Es knistert vor erotischer Spannung,